

**ANDREAS
SCHUTTI**

mit Daniel Gerber

DISCO

GELD · SEX · MACHT

Wie ich erst alles verlieren musste, um wirklich reich zu werden

KÖNIG

SCM



Hänsler

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2019 SCM Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-haenssler.de; E-Mail: info@scm-haenssler.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse
folgender Ausgabe entnommen:

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006
SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Weiter wurden verwendet:

Hoffnung für alle ® Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica,
Inc.®. Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers
Fontis - Brunnen Basel

Lektorat: Christiane Kathmann, www.lektorat-kathmann.de

Umschlaggestaltung: Patrick Horlacher, Stuttgart

Titelbild: Robert Maybach - Fotografie; www.robertmaybach.com

Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach

Fotos im Bildteil: Andreas Schutti (privat)

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7751-5887-9

Bestell-Nr. 395.887

INHALT

PROLOG: Der verlorene Sohn	5
1 Top of the World	7
2 Villa Wahnsinn	29
RÜCKBLLENDE: Der verstoßene Sohn	45
3 Europa ist nicht genug	67
4 Heiße Nächte, kalte Herzen	86
RÜCKBLLENDE: Schrei nach Liebe	104
5 Was nützt es, die ganze Welt zu gewinnen?	124
RÜCKBLLENDE: Ärmlich aufgewachsen	144
6 Schicht im Schacht	163
7 Gespräche mit dem Gründer und Leiter des Universums oder: Der letzte Schrei der Sexgöttinnen	179
RÜCKBLLENDE: »Euch allen werde ich es noch zeigen!«	193
8 Showdown in Milano	212
9 Vom Mammon zum Manna	231
10 Vom König zum Kind Gottes	249
11 Wie der Vater so der Sohn	270

12 | Jesus erzählte meine Geschichte vor 2000 Jahren 280

EPILOG: Warum Hugh Hefner nicht glücklich war 298

Top of the World

»Auf euch werde ich runterpissen!« Diesen verheißungsvollen Vorsatz setzte ich in Graz nun auch in die Tat um. Nur wenige Jahre zuvor hatte ich mir geschworen, dass mein gelber Strahl die Lackaffen und Gastrobonzen der Stadt treffen würde. Freilich stand ich nicht tatsächlich auf dem Dach unserer neuen *NACHTSCHICHT*, um einen *geharnischten* Treffer zu landen. In der Zeit der Mobiltelefon-Kameras wäre das doch eher suboptimal gewesen – auch wenn ein Skandal oft die beste Werbung ist. Stattdessen tat ich es nur symbolisch, aber dafür umso ausführlicher.

Mein Schwur ging zurück auf die Eröffnung des »Lucky Valley« in Linz. Mit diesem gigantischen Lokal hatte ich mich erst wenige Jahre zuvor in die Liga der Big Player hochkatapultiert. Eines Abends stand ich auf dem Parkdeck dieses Zentrums und sah die Gastrokapitäne der Stadt, wie sie bei einem Empfang mit ihren Rotwein- und Champagnergläsern zusammenstanden und jeder über seine eigenen Witze lachte. In diesem Moment schwor ich mir: Auf diese wichtigtuerschen, geschniegelten Lackaffen und Ausgeh-Generäle würde ich eines Tages runterpissen. Denen allen würde ich »es« eines Tages zeigen.

Und nun war dieser Moment gekommen. Ich führte bereits mehrere pulsierende Diskotheken und die *NACHTSCHICHT* in Graz

war das neue Prunkstück in dieser Ausgeh-Juwelensammlung. Der eingangs erwähnte Zeitpunkt war somit gekommen. Natürlich waren es nicht genau »die«, die ich damals gesehen hatte. Doch inzwischen zeigte ich »es« den anderen Discobesitzern und Gastrogenerälen in mehreren großen Städten Österreichs. Ich hatte »sie« nun zu Luft, zu Wasser und zu Boden besiegt, an die Wand gefahren und angezählt. Der Erfolg, das Im-Mittelpunkt-Stehen, die Anerkennung waren die Luft, die ich zum Atmen brauchte. Etliche waren eifersüchtig, aber wie heißt es so schön: *Neid ist etwas, das man sich verdienen muss*. Und dafür hatte ich hart geschuftet. Vor meinen Etablissements standen die Leute Schlange. Über meine Ausgeh-Tempel wurde in den Medien berichtet. Die Stars gingen ein und aus. Ich war oben angelangt auf dem Dach der Discowelt. Mit meinem neuen Lebensgefühl holte ich Pokal um Pokal in Form von Frauen, Autos und immer wieder neuen Ausbauplänen.

Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass ich später russisches Roulette in einem Bordell spielen würde, wodurch ich nicht nur mich, sondern auch andere Menschen in den Tod reißen konnte. Selbst in meinen durchaus kühnen Träumen wagte ich nicht, mir vorzustellen, dass wir nach Südafrika expandieren würden, wo uns eine Schießerei vor dem Lokal die Schockstarre in die Gebeine treiben würde, und nach Spanien, wo die marokkanische Drogenmafia für die Polizei nur ein müdes Lächeln übrig hatte.

Ohne Höschen gegen »Freude«

Zum *NACHTSCHICHT*-Komplex in Graz gehörten gleich mehrere Ausgeh-Lokale: der Tanztreff *Mausefalle*, die Disco *Kokomo*, das *Rock-Café* sowie ein Spielsalon.

Mein Lächeln zog sich bis weit über die hintersten Backenzähne, als ich erfuhr, dass wir mit unserer Inhousepartymeile insbesondere einen Konkurrenten ausgestochen hatten: die Diskothek *Fun* (also »Freude«). Die »Fehde« reichte zurück in eine andere Stadt. In Linz standen wir bereits in Konkurrenz mit diesem Nachtschwärmer-Mekka, das einige Zeit vor unserer Eröffnung ins Grazer Nachtleben eingestiegen war. Mit unserem Nacht-Imperium setzten wir neue Maßstäbe und wir räucherten mit dem Kunstrauch unserer Disco den Freudentaumel im *Fun* schlicht und ergreifend aus. Die Leute gingen nicht mehr in die Freudenhöhle, sie kamen zu uns. Und dies in solchen Scharen, dass sogar die Verkehrsnachrichten durchaus süffisant davon erzählten – der hippe Sender Ö3 berichtete, dass unsere Eröffnung einen Verkehrsstau ausgelöst hatte ...

Ich hatte alle Register gezogen und das *Kokomo* ganz im afrikanischen Stil gestaltet mit üppigen Palmen und afrikanischen Skulpturen und Masken, die jedoch in Neonfarben bemalt waren. Unser Personal tippelte in eng geschnittenen Stofffetzen mit Leopard- und Zebamustern herum, die Männer wie Tarzan, die Frauen wie Jane. Sogar ein Pool befand sich im Innenbereich.

Unser Personal war hip und zog das Publikum richtiggehend ins Lokal. Damit unsere Barkeeperinnen – oft mit Rastas ausgestattet – und die männlichen Cocktail-Helden die Gäste sexy und knackig bezirzten, schenkte ich ihnen Solarium-Gutscheine, denn sie sollten auch in den Frostmonaten wohlige karibische und mediterrane Wärme verströmen und zum Bleiben und Anbeißen verlocken. Um gerade Letzteres sicherzustellen, versprach ich einzelnen Mädels einen ansehnlichen Trinkgeld-Bonus, wenn sie unter dem ohnehin knappen Raubtier-Muster-Mini kein Höschen trugen. Also rein gar nichts außer die – nun ja – nackte Natur. Ein paar machten

dies hemmungslos mit. Manche bückten sich lasziv und langsam, wenn sie hinter der Bar etwas aus einem tiefer gelegenen Regal oder einer Schublade hervorholen mussten oder wenn ihnen beim Bedienen etwas auf den Boden gefallen war. Die Männer schauten verblüfft – und bestellten nach. Es gab sogar einige Kellnerinnen, die sich unten anfassen ließen, wenn jemand eine Flasche Champagner bestellte. Die Massen kamen in Strömen. Der Alkohol floss in Strömen. Das Geld floss in Strömen. Sieg auf der ganzen Linie.

In meinen – und nicht nur in meinen – Augen war ich schlicht der Größte. Mit diesem weiteren Nachtlokal hatte ich mir auf dem vermeintlichen Höhepunkt meiner Discokarriere noch einmal ein weitaus höheres Ziel gesetzt und auch dieses erreicht. Ich war derart selbstverliebt, dass ich glaube, alles, was ich wollte, auch erreichen zu können. Bestätigt wurde ich darin von wimpernklimpernden Schönheiten, die Dinge flöteten wie: »Wenn der Andi in einen Raum kommt, betritt er ihn nicht – er erscheint!« Obschon ich eine Familie hatte, die mich liebte, erschien ich manchen dieser Mädchen in der Nacht ...

Der Erfolg prägte mein Ego nach Belieben. Regelmäßig wurde über unsere Lokale in der Presse berichtet. Mein Stolz wuchs täglich. Es fühlte sich gut an, der Größte zu sein und die Millionen auf dem Konto zu sehen – denn ich war aus dem Nichts gekommen. Einst gehänselt, stand ich nun ganz oben.

Ich konnte dabei zusehen, wie in meinem Leben das in Erfüllung ging, wovon Heerscharen von Männern träumen: ein lautes, schrilles, schillerndes Nachtleben. Mädels, die einen anhimmeln. Geld, das einem nachrennt (statt umgekehrt). Boliden mit so viel PS, dass es für einen Kenworth-Truck reichen würde.

Wirklich damit umgehen konnte ich nicht. Die Leute scharten sich um mich, sonnten sich in meinem Erfolg und wollten etwas

davon abbekommen. Manche taten alles für mich. Wenn mir ein Mädels gefiel, organisierten mir Typen ihre Nummer, ohne dass ich danach gefragt hatte – einfach um sich bei mir einzuschleimen und Punkte zu sammeln. Im Gegenzug zeigte ich mich großzügig und verlieh beispielsweise meine Autos.

All dieser Erfolg war im Grund Gift für mich, doch ich trank dieses in vollen Zügen. Und ich fand darin nur Bestätigung. Keiner sagte: »Das ist Blödsinn, was du da machst!«, wenn ich permanent meine Lebensgefährtin betrog. Keiner fragte: »Denkst du, dass das richtig ist? Du hast eine Familie!« Da waren nur die Schulterklopfer, die das toll und cool fanden und mich dabei unterstützten – und selbst nach allen Regeln der Kunst das Gleiche taten. Ich hatte keinen Freund der Sorte, die auch mal bereit ist, einem ins Gewissen zu reden. Im Gegenteil: Mein Erfolg bedeutete für viele andere Geschäftsleute, dass auch sie erfolgreicher waren, etwa jene Lieferanten, die durch uns zu Überfliegern wurden. Klar, dass da niemand Tempo aus der Sache nehmen wollte. Um mich herum gab es nur Leute, die mich noch mehr in die Richtung pushten, in die ich bereits ging.

Sehen und übersehen werden

Innerlich lebten eigentlich zwei Andis in mir. Der eine, der gern und laut im Mittelpunkt stand. Der, der sich in der Masse sonnte und Mädels abschleppte. Ich wollte das alles richtig auskosten. Oft hielt ich unterwegs auf einem Parkplatz wenige Minuten von der Disco entfernt kurz an, um 150 Liegestützen zu stemmen, um die Muskeln aufzupumpen, damit diese schön angespannt und für die weiblichen Besucher ein Blickfang (und für die männlichen ein

Statement) waren. Bei den beliebten Chuck-Norris-Facts würde es heißen: »Wenn Chuck Norris Liegestütze macht, drückt er nicht sich nach oben, sondern die Welt nach unten.« Genau so fühlte ich mich.

Da war aber auch der andere Andi in mir, dem ein gewisser Neidlevel unangenehm war. Ich fand es enorm cool, all die Schlitzen von Mercedes über BMW bis hin zu Porsche zu fahren, die in meiner Garage darauf warteten. Aber wenn mich Bekannte vor der Disco damit sahen, war mir das peinlich. Das Angeber-Leben auf vier Rädern sorgte in mir für eine innere Scham, irgendwie war ich nicht der Überdrüber-Prolet. Ich fuhr selten – womöglich noch mit dem Cabrio – vor der Tür vor. Meine Lebensgefährtin Astrid war da eher die Autofanatikerin.

Da ich zwischen all den Discos und flüchtigen Bekanntschaften in ganz Österreich zirkulierte, legte ich jährlich an die 180 000 Kilometer zurück. Vor meinen Partybunkern parkte ich öfters in der dritten Reihe oder sogar auf einem Parkplatz hinter dem Lokal. Bei neidvollen Blicken und dem Negativen, das da mitschwingt, war ich sensibel.

Ein Abend war für mich dann ein gelungener Abend, wenn mein Lokal zum Bersten voll war. Und das war oft so. Wenn auch nur an einem Ort auf der Tanzfläche noch eine Lücke war, in die sich zwei oder drei Personen hätten reinquetschen können, wurde ich unruhig und begann bereits zu grübeln, was wir noch besser machen könnten. Existenz- und Versagensängste schossen schnell in meine stets kreisenden Gedanken und verursachten einen hämmernden Mechanismus in meinem Gehirn, der seine Wurzeln in meiner Kindheit hatte und mir auf Schritt und Tritt folgte.

War die Hütte voll, fand ich Ruhe und begann, mich nach fesschen Mädels umzusehen, mit denen ich von Disco zu Disco zie-

hen konnte. An jedem Ort durfte ich den VIP-Eingang nutzen, was meine jeweilige Begleiterin natürlich beeindruckte. Das Augenpaar, das mich da von Stunde zu Stunde stärker bewunderte, war die Krönung auf meinem Discokönighaupt. Es ging mir bei diesen One-Night-Stands jedoch nicht so sehr um den Sex an sich – um den natürlich auch –, sondern um die Eroberung. Der Alkohol half mir, die Frauen schneller rumzukriegen und mein Gewissen abzutöten.

Männer zweimal, Frauen nur einmal

Warum genau geht man in so eine Disco wie meine *NACHTSCHICHT*? Nur wenige sind zum Tanzen da, die meisten wollen sich mindestens zeigen, sich präsentieren. Und von diesen wiederum wollen viele aufreißen oder aufgerissen werden. Zweifelsohne heißt das nicht, dass jede(r) da drin auch gleich bereit ist, mit jemandem ins Bett zu gehen. In all den Jahren habe ich beobachtet, dass bei den Frauen eine von zwei dazu bereit ist, mit jemandem ins Bett zu gehen. Bei den Männern dagegen gingen etwa 98 Prozent mit, wenn eine Frau ihnen schöne Augen machte. Oder anders gesagt: Die Männer mussten zweimal fragen, die Frauen einmal. Jeder Abend dreht(e) sich um das Gleiche und auch ich schaute, dass ich nicht zu kurz kam.

Für mich gab es zwei typische Arten von Aufriss-Nächten. Die eine lief so ab: Die Tanzfläche bebte, die Laune war feuchtfrohlich und ich erkannte, dass alles einwandfrei lief. Ein sorgenfreier Abend. Dies geschah selten, da ich immer irgendwo noch etwas sah, das zu optimieren war. Aber es gab sie. Mit einem positiven Gefühl in den Eroberungsfeldzug zu steigen, machte natürlich noch viel mehr Spaß.

Unter über tausend Mädels, die sich im Lokal in Szene setzten, war schnell eine für den Boss des Betriebs gefunden. Standesgemäß baggerte ich aber nicht selbst, sondern ich schickte jemanden von der Crew, um abzuchecken, ob da etwas laufen könnte. Es erhöhte das Knistern, wenn die Kleine das Spiel mitspielte und anmutig in meinen Vorhof vordrang. Und es verhinderte, dass ich im eigenen Lokal einen Korb verpasst bekam. Ich war nicht der klassische Aufreißertyp und brauchte darum etwas Alkohol oder eine Starthilfe.

Dann ging es darum, die Maus zu beeindrucken. Ich zeigte ihr mein Reich und genoss die anerkennenden Blicke. Anschließend ging es nach draußen. Mit dem 500er- Mercedes klapperten wir die anderen Diskotheken ab und trafen uns jedes Mal mit dem Chef zum Small Talk. Auch hier ging es um sehen und gesehen werden. Es war wie im Film. An jedem Ort gab es einen Drink aufs Haus und an jedem Ort schmiegte sich das Mädels etwas enger an mich.

Bei diesen Abenden stand das Beeindrucken, das Sich-zur-Schau-Stellen, im Vordergrund. Sex war nicht der Ansporn, sondern der Jagdinstinkt. Was natürlich nicht hieß, dass man tief in der Nacht nicht trotzdem in einer Hotelsuite landete ...

Die andere Form meiner typischen Disconacht steht in manchen Punkten im Widerspruch zur vorher beschriebenen Szene. Dennoch waren beide typisch.

Das Ausgangsszenario war ähnlich: Die Tanzfläche war gerammelt voll und ich erspähte eine richtig heiße Katze. Die Bässe wummerten, die Riffs rissen alles mit sich und der Kunstrauch ließ einen Moment der ungezähmten Freiheit riechen. Ich erkannte, dass es mit diesem Mädels etwas werden könnte, ging zu ihr, wir tranken etwas Alkohol und dann, so um 2 bis 3 Uhr in der Früh, nach etwas Schäkern, fragte ich schlicht und einfach: »Wollen wir Sex haben?«

Erstaunlich viele verstießen mich daraufhin nicht, besonders wenn sie wussten, dass ich der Boss des Lokals war. Dann ging es nach etwas Alkohol und Party in ein Hotel. Wichtig dabei war mir, den tollen Hengst zu markieren, was dank Viagra kein Problem war.

Eigentlich sorgte Viagra jedoch für eine Lähmung. Gefühle hatte ich dabei in den Lenden keine mehr. Sex wurde zur Kopfgeschichte, zum tierischen Akt, bei dem ich mir super vorkam. Mit Zärtlichkeit und Hingabe hat dies nichts zu tun, sondern mehr mit einem Stierkampf, bei dem es darum geht, das Ego zu befriedigen. Viele Männer bedienen sich deshalb auf dem Schwarzmarkt.

Alle sollten denken, dass ich ein toller Hecht bin, es war eine Art Marketing. Eigentlich ein Wahnsinn. Aber die Chicks waren von meiner Testosteronleistung beeindruckt. Ohne diese blauen Pillen hätte es gewiss genug Frauen gegeben, die von mir enttäuscht gewesen wären.

»Es ist vorbei!«

Natürlich litt Astrid unter meinen Affären, meist ließ sie sich jedoch nichts anmerken. Ich wusste selbst nicht, warum ich das tat, nachdem ich so verbissen um Astrid gekämpft hatte. Ich wollte ihr treu sein, doch es zog mich immer wieder weg. All den Druck vor der Eröffnung und auch in den Wochen danach – die Finanzierung war beispielsweise nur durch eine Geldjonglage der Extraklasse möglich – baute ich über das Ventil des Flirtens ab. In meiner äußerst knapp bemessenen Zeit fuhr ich manchmal statt zu meiner Familie ins ländliche Gebiet der Steiermark, wo ich ein Auge auf die Tochter eines anderen Discobesitzers geworfen hatte. Ihrer Mutter

war das nicht nur recht, sie dachte aufgrund meines Erfolgs, dass ich sehr reich sei, und verkuppelte mich mit ihrer Tochter. Dass ich liiert und Familienvater war, spielte für meine Gespielin und ihre Mutter keine größere Rolle. Für meine Lebensgefährtin dagegen schon.

Astrid merkte, dass ich mich von ihr wegorientierte und eines Tages sagte ich ihr, dass es aus sei. Doch statt mit unsagbarer Traurigkeit oder einem Wutanfall von der Wucht eines Erdbebens reagierte sie völlig unerwartet. Mit einer Bestimmtheit, die keinen Deutungsspielraum übrig ließ, entgegnete sie: »Ich denke nicht im Traum daran zu gehen. Sag, was du willst, aber ich gehe garantiert nicht!«

Dennoch fuhr ich tief in der Nacht nach Betriebsende unbeteiligt zu meinem Flirt hinaus aufs Land. Als ich die Schönheit küsste, spürte ich jedoch rein gar nichts – das war mir noch nie passiert. Ich erkannte, dass ich, der Herr von Schall und Rauch, mich in einem Gebilde aus Glanz und Gloria verirrt hatte. Daher beendete ich diese Episode.

An diesem Tag erschien ich erst zu vorgerückter Stunde wieder in meinem Lokal. Und wen sah ich auf der Tanzfläche, über beide Wangen strahlend und mit ihrem Charisma den Raum einnehmend? Astrid. Sie lächelte mich an, als wäre sie frisch in mich verliebt. Nicht einfach ein Stich traf mich ins Herz, sondern eine Panzerfaust. Reumütig ging ich zu ihr, nahm sie in die Arme und sagte: »Maus, es tut mir so leid.«

Als sich die Abläufe eingespielt hatten, kehrte etwas Ruhe ein. Astrid und ich genossen eine schöne Zeit in unserem Miteinander sowie im Betrieb. Bis sich aus dem Nichts heraus eisenschwere Fäuste auf unsere Schultern legten: Ein Neider hatte uns bei den Behörden angezeigt.